

dierung der altkirchlichen Bekenntnisse an die Öffentlichkeit der Reichskirche gerichtet und vertritt den wahren katholischen Glauben vor Kaiser und Reich. Die reformierten Bekenntnisse dagegen gelten für bestimmte Territorien und sind partikular. Ihnen allen gemeinsam ist die Unterordnung unter das Schriftprinzip; ihre Gültigkeit und Verbindlichkeit richtet sich immer nach dem Maß der Schrift.

Bildersturm: Wahnsinn oder Gottes Wille? Katalog zur Ausstellung Bernisches Historisches Museum/Musée de l'Œuvre Notre Dame, Straßburg, hrsg. von Cécile Dupeux, Peter Jezler und Jean Wirth. In Zusammenarbeit mit Gabriele Keck, Christian von Burg, Susan Marti, Zürich: NZZ Verlag 2000. 454 S. ISBN 3-85823-853-8, Fr. 62.–. Erhältlich auch in einer französischen Ausgabe

Der Abschluß der Restaurierungsarbeiten an den Bruchstücken des sog. Berner Skulpturenfundes wurde von Peter Jezler, dem jetzigen Direktor des Bernischen Historischen Museums, zum Anlaß genommen für eine umfassende Ausstellung über den reformatorischen Bildersturm. Sie stieß beim Publikum auf ein ebenso lebhaftes Interesse wie die Ausstellung «Himmel-Hölle-Fegefeuer» im Schweizerischen Landesmuseum im Jahre 1994, in der Jezler sozusagen die Vorgeschichte des reformatorischen Bildersturms aufgearbeitet

Freudenbergs Buch zeichnet sich durch objektive Darstellung und klare systematische Gliederung aus. Das sichert ihm seine «Brauchbarkeit» nicht nur für die wissenschaftliche Diskussion, sondern auch für zuverlässige theologiegeschichtliche Orientierung. Der einzige kleine Mangel: das Fehlen eines Namensverzeichnisses.

Hans Stichelberger, Zürich

hatte. Der damals erschienene Katalogband gilt längst als Standardwerk zum mittelalterlichen Jenseitsglauben. Die gleiche qualitätvolle Ausstattung und wissenschaftliche Sorgfalt zeichnen auch den hier vorliegenden Katalogband zur Berner Schau aus. Konzipiert wurde das Unternehmen diesmal in Kooperation mit Cécile Dupeux, Konservatorin am Musée de l'Œuvre Notre Dame in Straßburg, das die Ausstellung anschließend übernahm, und dem Kunsthistoriker Jean Wirth (Universität Genf) sowie einer Vielzahl von Fachleuten. Die Absicht, den aus theologischer Sicht eher marginalen Bildersturm in das Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit zu rücken und damit den Blick zu schärfen für die Bedeutung des Bildes als Medium von Glaubensüberzeugungen und politischen Ideologien, stellte hohe Anforderungen an die Ausstellungsmacher. Um die Radikalität der Veränderungen von der spätmittelalterlichen Bildfrömmigkeit zum reformatorischen Predigtgottesdienst sicht-

bar zu machen, wurde dem mittelalterlichen Bildgebrauch sehr viel Gewicht beigelegt. Kunstwerke von höchster Qualität ließen den Besucher in suggestiver Weise die verschiedenen Funktionen des mittelalterlichen Kultbildes nachvollziehen. Zur Vertiefung des Geschauten (im Katalogband vollständiger als in der Ausstellung) vermittelt ein luzider Aufsatz von J. Wirth einen Überblick über die komplexen theoretischen Auseinandersetzungen in der Bilderfrage bis zum Konzil von Trient, während kommentierte Quellenberichte, Stiftungsurkunden und Ablassbriefe die finanziellen Aspekte der spätmittelalterlichen Jenseitsökonomie beleuchten. Um so eindrucksvoller dann die Zeugen der Zerstörung: Der sensationelle Berner Skulpturenfund, der künftig als Dauerausstel-

lung im Historischen Museum zu besichtigen ist, zerkratzte Altarbilder, verstümmelte Heiligenfiguren und in Straßburg die Skulpturenfragmente des Münsterlettners. In der Behandlung des Bildersturms, der im übrigen durch verschiedene Autoren sehr breit gefächert und differenziert dargestellt wird, folgt Jezler einem Ansatz, den er und Hans-Dieter Altendorf schon 1984 in dem Sammelband «Kulturwandel in Zwinglis Reformation» vertreten haben: Die Zerstörung der Bilder war der Katalysator eines alle Lebensbereiche umfassenden gesellschaftlichen Wandlungsprozesses zwischen «einer Festkultur und einer Kultur der Arbeit, zwischen einer Kultur der Sinne und einer Kultur des Verstandes».

Martina Wehrli-Johns, Pfaffhausen

J. C. Lavaters Fremdenbücher. Faksimile-Ausgabe der Fremdenbücher & Kommentarband, bearbeitet von Rudolf Pestalozzi, hg. von Anton Pestalozzi. 8 Bände: 6 Fremdenbücher, 1 Band Besucherkärtchen, 1 Kommentarband (XII, 270 Seiten mit 10 Abb.), Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2000. ISBN 3-8053-2663-7

Blättert man im Standortkatalog der Zentralbibliothek Zürich des Familienarchivs Johann Caspar Lavater, so stößt man im biographischen Teil auf den Verweis einer Schwarzweißreproduktion von «J. C. Lavaters Gästebuch. 1784–1800, 6 Bde.». Trotz

der schlechten Kopie wird deutlich, was sich in diesen Aufzeichnungen verbirgt. – Nun liegen Lavaters Gästebücher vollständig als Faksimile-Ausgabe vor. Als Herausgeber dieser sechs Bücher, die sich – zusammen mit dem Band Besucherkärtchen und dem Kommentarband – in ihrer dem Original angeglichenen Ausstattung gut präsentieren, zeichnet Anton Pestalozzi, der Sohn von Rudolf Pestalozzi, der als vormaliger Besitzer dieser Autographen bereits 1959 im Neujahrsblatt für die Gelehrte Gesellschaft in Zürich auf Lavaters Fremdenbücher, wie er sie bezeichnet, aufmerksam gemacht hat. Johann Caspar Lavater (1741–1801),